INTERVIEW STEFAN SELL

Alternativen zur Sterbehilfe anbieten

Der bekannte Volkswirtschaftsprofessor aus Remagen will Menschen in ihrer letzten Lebensphase ein würdevolles Ende ermöglichen

Wenn es in Deutschland um Arbeitsmarktfragen oder Sozialpolitik geht, dann ist er oft erster und kompetenter Ansprechpartner. Die Expertise von Stefan Sell ist gefragt in Wissenschaft und Medien, ob es um die Finanzierung der Altenpflege, um Bildung, Mindestlohn, Gesundheits- oder Rentenreform geht. Obwohl viel beschäftigt, engagiert sich der Professor für Volkswirtschaftslehre, Sozialpolitik und Sozialwissenschaften am RheinAhrCampus in Remagen neuerdings ehrenamtlich im Vorstand der Hospiz-Stiftung Rhein-Ahr-Eifel. Über seine Beweggründe und Absichten spricht er mit Andrea Simons anlässlich des Welthospiztages am 10. Oktober.



Prof. Dr. Stefan Sell, hier im Innenhof des Rhein-Ahr-Campus in Remagen, engagiert sich ehrenamtlich für den Hospizverein. FOTO: ANDREAS SIMONS

Die Sozialpolitik ist ein weites Feld. Da hätte es vieles sein können. Nun widmen Sie Ihre Freizeit der Hospiz-Stiftung?
Stefan Sell: Schon seit vielen Jahren habe ich mich aus sozialpolitischer Sicht auch mit dem Thema Sterbehilfe auseinandergesetzt. In meinem Blog zur aktuellen Sozialpolitik ist das sogar eine eigene Kategorie. Nicht zuletzt ist es mir vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung ein Anliegen, einen Beitrag zu leisten, Menschen in ihrer letzten Lebensphase ein würdevolles Ende zu ermöglichen.

Ein „würdevolles Ende"? Was ist das für Sie?
Sell: Die kurze Definition lautet so: Dass ich in der letzten Phase weiß, ich brauche nicht unter unerträglichen Schmerzen zu leiden. Eine gute Behandlung durch die moderne Palliativmedizin ist für mich unabdingbar für ein würdevolles Sterben - und dass da Menschen sind, die einem beistehen. Eine gute hospizlich-palliative Begleitung ist die Alternative zur vermeintlich „schnellen und sauberen Lösung", die die Sterbehilfeindustrie mit dem „assistierten Suizid" propagiert. Diese suggeriert, dass man „einfach einschläft", setzt Schwerkranke unter Druck und erschüttert Angehörige, die vor vollendete Tatsachen gestellt werden, nachhaltig.

Sie reden von Sterbehilfe und warnen, wie viele andere, vor den Folgen des Urteils der Aufhebung des Verbots der geschäftsmäßigen Suizidassistenz?
Sell: Ja. Insbesondere, weil es dazu geführt hat, dass mittlerweile kein Land der Welt ein so nicht-reguliertes System wie Deutschland hat. Das birgt die Gefahr von Missbrauch, und dass man daraus rein wirtschaftlich orientierte Geschäftsmodelle entwickelt. Und das vor dem Hintergrund, dass Sterbehelfer nur eine einzige „Hürde" nehmen müssen: den Nachweis – und nicht einmal der ist geregelt – dass die Entscheidung, seinem Leben ein Ende zu setzen, „freiverantwortlich" getroffen wurde. Das passt in eine Zeit der Überhöhung von Individualität und von scheinbarer Autonomie. Dabei hat das Bundesverfassungsgericht in seinem Urteil 2020 auch ganz klar darauf hingewiesen, dass der Gesetzgeber sehr wohl Gesetze erlassen kann, in denen er Anforderungen klar definiert und Schutzmechanismen einbaut. Etwa ein Beratungsgespräch oder eine Kommission, in der mehrere entscheiden, ob das wirklich „freiverantwortlich" ist

Das ist aber bisher nicht passiert. Was also tun?
Sell: Der Offensive der Sterbehilfeindustrie sollten wir mit Alternativen begegnen. Es ist wichtig, Ängste ernst zu nehmen und Menschen nicht allein zu lassen. Deswegen planen wir beispielsweise eine Podiumsdiskussion zum Thema am 17. November in Bad Neuenahr. Es geht nicht um Verbote, sondern darum, aufzuklären, praktische Hilfe zu leisten und Angebote zu machen. So, wie die hospizlich-palliative Versorgung. Deshalb habe ich nicht lange nachdenken müssen, als mich der Ruf in den Vorstand der Hospiz-Stiftung erreichte.

Sie haben also gleich „Ja" gesagt?
Sell: Genau. Weil ich hier zu Hause bin, und weil wir hier im Kreis Ahrweiler einen Glücksfall haben: Wir haben einen Hospiz-Verein, der nicht gewinnorientiert, sondern gemeinnützig arbeitet. Und wir haben neben dem ebenso gemeinnützig betriebenen stationären Hospiz eine Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung (SAPV), eine Palliativeinheit im Krankenhaus und viele Ehrenamtliche, die vom Hospiz-Verein ausgebildet werden und zu den Menschen nach Hause kommen. Das berührt mich. Wir haben unheimlich gute Voraussetzungen in der Region, die neuen Wege zu gehen, die wir in Zukunft gehen müssen. Dazu benötigen wir jegliche Unterstützung und ein hochgradig engagiertes und tragfähiges Netzwerk. Deshalb habe ich sofort gesagt: Da bin ich dabei.

Welche Wege werden wir gehen müssen, bundesweit und im AW-Kreis?
Sell: Wir müssen bestehende Systeme stabilisieren und weiterentwickeln, nicht bloß verwalten. Das hat die Hospizbewegung im Kreis Ahrweiler verstanden. Was auf uns zukommt, werden wir in den bisherigen Strukturen nicht mehr schaffen – in einer Gesellschaft mit mehr Alten, weniger Pflegekräften und knappen Kassen. Wesentlich ist es, neue Wohn- und Lebensformen zu etablieren, worüber wir im Bund schon seit 20 Jahren reden. Ein gutes Beispiel ist das Tageshospiz im Kreis, das die Hospiz-Stiftung betreiben wird.Wo sehen Sie in der Hospizbewegung Ihre Rolle?Stefan Sell: Mein Beitrag ist es nicht nur, meinen Namen zur Verfügung zu stellen oder notwendige Spenden einzusammeln. Auch meine Erfahrungen mit und im Gesundheitswesen bringe ich gerne ein, etwa beim fachlichen Austausch und beim Aufbau des Tageshospizes. Da sind schwierige Entscheidungen zu treffen, rechtliche und betriebswirtschaftliche Fragen zu lösen und große Summen zu bewegen. Da werden viele gebraucht, denn wir müssen ein großes Rad drehen.

Also wollen Sie mit Ihrem Engagement auch andere zum Mitmachen auffordern?
Sell: Für die große Aufgabe, die vor uns liegt, brauchen wir sowohl geeignete Strukturen als auch Menschen, die dazu fähig und befähigt sind, anderen beizustehen. Angesichts der vielen Menschen, die betroffen sind und künftig sein werden, schaffen wir die Aufgabe nur, wenn wir gemeinsam in unserem Sozialraum – also hier vor Ort – alle anpacken und begleiten. Jeder von uns hat eine Verantwortung und kann etwas tun. Angefangen damit, dass er sich über das Thema Sterben und die eigene Vorsorge Gedanken macht.

Die Hospizbewegung im Kreis Ahrweiler macht mit beim bundesweiten Welthospiztag unter dem Motto „So bunt wie das Leben. Hospiz." Dazu lädt sie für Samstag, 10. Oktober, um 11 Uhr ins Kino-Center Rhein-Ahr, Hauptstraße 67, in Bad Neuenahr, in dem um 11 Uhr der Film „Sechswochenamt" gezeigt wird. Der Eintritt ist frei. Außerdem besteht ab 14 Uhr die Möglichkeit, die Hospizarbeit im Kreis Ahrweiler beim „Tag der offenen Tür" in der Villa Höver, Georg-Kreuzberg-Straße 7, in Bad Neuenahr-Ahrweiler, kennenzulernen.

ZUR PERSON

Stefan Sell, Jahrgang 1964, ist seit 1999 Professor für Volkswirtschaftslehre, Sozialpolitik und Sozialwissenschaften an der Hochschule Koblenz. Am Remagener Rhein-Ahr-Campus war er stellvertretender Leiter des Aufbauausschusses und baute unter anderem einen Studiengang auf. Nach Ausbildung zum Krankenpfleger und Abitur auf dem zweiten Bildungsweg in Essen hat der gebürtige Holsteiner in Bochum studiert und promoviert. Der ehemalige Referent im Landesarbeitsamt in Stuttgart und im Bundeskanzleramt in Bonn hat drei erwachsene Kinder und lebt mit seiner Frau in Remagen. sim

Ahr-Radweg kann vorerst nicht freigegeben werden

Zwei angrenzende Baumaßnahmen blockieren die Fertigstellung. Eine provisorische Lösung wird geprüft

VON VOLKER JOST

AHRTAL. Die Freigabe eines rund zwei Kilometer langen Abschnitts des Ahr-Radwegs zwischen dem Bahnhof Altenahr und der zerstörten Radwegebrücke bei Reimerzhoven verzögert sich. Die für September 2026 geplante Freigabe für den Radverkehr ist wegen zweier angrenzender Baumaßnahmen derzeit nicht möglich, teilt der Landesbetrieb Mobilität (LBM) mit. Eine provisorische Lösung werde aber geprüft.

Die Arbeiten am Radweg seien zunächst gut vorangekommen, heißt es in einer Pressemitteilung des LBM. Während der Sperrpause der Ahrtalbahn in den ersten beiden Wochen der Sommerferien konnten wichtige Arbeiten gebündelt und zügig umgesetzt werden. Eine erforderliche Winkelstützwand sei hergestellt, ein großer Teil des Weges ist bereits asphaltiert worden. Zwischenzeitlich habe deshalb sogar die Aussicht bestanden, den Abschnitt früher als ursprünglich vorgesehen freigeben zu können.



Hinter der Behelfsbrücke in Laach endet derzeit flutbedingt der Ahrtal-Radweg. Was viele Radfahrer nicht davon abhält, auf der Bundesstraße 267 weiterzufahren. FOTO: VOLKER JOST

Nun wirken sich aber laut LBM zwei Baumaßnahmen anderer Vorhabenträger auf die Fertigstellung aus. Im Bereich des Bahnhofs Altenahr hätten vor Kurzem die Arbeiten an einer Stützmauer begonnen. Die Kreisverwaltung errichte sie für die Ortsgemeinde Altenahr im Rahmen des Hochwasserschutzes.

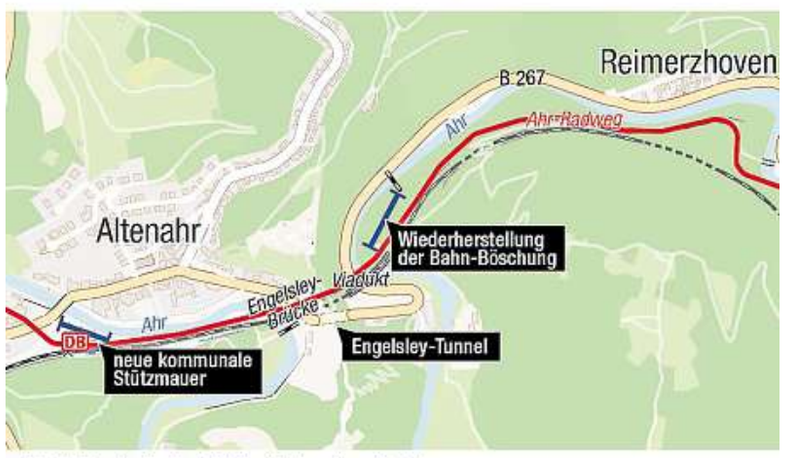
Für die Stützmauer sei eine großflächige Baugrube erforderlich. Sie nehme über mehrere Meter nahezu die gesamte Breite des künftigen Radwegs ein. Die abschließenden Arbeiten am Radweg könnten deshalb erst ausgeführt werden, wenn die Baugrube verfüllt und die Fläche wiederhergestellt worden sei.

Auch östlich des Viadukts in Richtung Reimerzhoven stehen wichtige Vorarbeiten aus. Die Deutsche Bahn hatte dort im Zuge des Wiederaufbaus der Ahrtalbahn eine Baustraße angelegt. Sie soll nun zurückgebaut und die Böschung wiederhergestellt werden.

Die dafür erforderlichen Planungen befinden sich laut LBM noch im Genehmigungsverfahren bei der Struktur- und Genehmigungsdirektion Nord (SGD Nord). Erst nach Abschluss der Böschungsarbeiten könne der Radweg auch in diesem Bereich fertiggestellt werden.

Die noch ausstehenden Arbeiten am Ahr-Radweg müssten daher zurückgestellt werden, bis die beiden angrenzenden Maßnahmen weit genug fortgeschritten sind. Das Projektbüro Wiederaufbau Ahrtal des Landesbetriebs Mobilität (LBM) Cochem-Koblenz prüfe nun eine provisorische Lösung, gegebenenfalls mit einer kurzen Schiebestrecke. „Die Sicherheit der Radfahrer während des laufenden Baustellenbetriebs hat dabei Vorrang", heißt es in der Pressemitteilung. Das Projektbüro stehe mit allen Beteiligten im Austausch. Sobald eine belastbare Terminplanung für die Fertigstellung und die Verkehrsfreigabe vorliege, soll über den neuen Termin informiert werden. Ziel bleibe es, den Ahr-Radweg nach Abschluss der angrenzenden Bauarbeiten schnellstmöglich fertigzustellen und für den Radverkehr freizugeben.

Bauarbeiten am Ahr-Radweg



Grafik: GA; Quelle: Projektbüro Wiederaufbau Ahrtal